

DIE SUPER-LIGA und die GRENZEN der VEREINIGTEN STAATEN von EUROPA

Mitte April 2021 verkündeten einige Topclubs, dass sie, unabhängig von den nationalen Wettbewerben, eine europäische Fußball- Super-Liga gründen wollen. Das Projekt sollte privatwirtschaftlich organisiert, also auf Gewinn ausgerichtet sein. Die amerikanische Bank JP Morgan Chase kündigte an, die Super- Liga mit € 3,5 Milliarden zu finanzieren. Als Vorbild dienten jene amerikanischen Ligen, die in den USA im Rahmen der National Football Ligue (NFL); der National Basketball Ligue (NBL); sowie der National Hockey Ligue (NHL) ihre Spiele austragen. Tatsächlich sind diese Ligen in den USA sehr populär, wobei man aber eines bedenken muss: in Amerika finden diese Wettbewerbe, wie es schon der Name der Ligen ausdrückt, im nationalen Rahmen (plus Kanada) statt. Für die europäische Super- Liga war hingegen ein übernationaler Rahmen vorgesehen. Viele befürchteten dadurch sogar die Zerschlagung, zumindest eine entsprechende Schwächung der nationalen Ligen. Entsprechend stark war auch die Kritik. So erklärte etwa Leo Windtner, Präsident des ÖFB, die für die vorgesehene Liga vorgelegten Pläne „sind ein bedrohlicher Auswuchs des Turbo- Kapitalismus und stehen im krassen Gegensatz zu den Werten des Sports“. Entsprechend ablehnend äußerten sich auch Vertreter der UEFA und des Deutschen Fußball- Bundes.

Hier sollen nur zwei Fragen erörtert werden: Warum begeistert die Champions-Ligue die Leute, während die Super- Liga massiv abgelehnt wird? UND: Welche Rückschlüsse kann man daraus auf den Prozess der europäischen Einigung ziehen? Meine These: die Champions-Ligue begeistert, weil die besten Vereine eines Landes die Möglichkeit erhalten, sich auf europäischer Ebene zu präsentieren. Die europäische Ebene stellt also für Vereine und Fans einen Mehrwert dar. Die Champions-Ligue ist damit ein Modell, das nationale Leistungen mit einem übernationalen Wettbewerb verbindet. Es entsteht ein zusätzlicher Anreiz, das inspiriert. Im Gegensatz dazu missachtet die Super- Liga gewachsene nationale Strukturen; agiert so, als hätte „Europa“ im Fußball die regionalen und nationalen Traditionen bereits ersetzt.

Welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf den Prozess der europäischen Einigung ziehen: die Menschen wollen „mehr Europa“ dort, wo das ein „Mehr an Lebensqualität“ bedeutet; wollen aber nicht, dass „Brüssel“ den Nationalstaat einfach ersetzt. Denn tatsächlich hat der Nationalstaat seinen Bürgern viel gebracht: Innere Sicherheit und soziale Sicherheit; Bildung und Ausbildung; Unterstützung in den verschiedensten Lebensbereichen. In einem Bereich hat der Nationalstaat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa total versagt: bei der Sicherung des Friedens. Die beiden Weltkriege haben Europa zerstört.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat dann zunächst der Europarat wesentliche Schritte hin zu einer Einigung des Kontinents unternommen: in der Außenpolitik wurden Machtpolitik und Konfrontation durch gemeinsame Werte und Kooperation ersetzt. Verstärkt durch die Europäische Union wurden dann gemeinsame Standards im Bereich der Menschenrechte, der Umwelt und der Wirtschaft mit dem Ziel gesetzt, die Lebensbedingungen der Bürger zu verbessern. Auch die gegenwärtige Pandemie sollte zeigen, dass neue Herausforderungen gemeinsam besser bewältigt werden können, als wenn jedes Land nur auf sich gestellt ist.

Wie im Sport akzeptieren die Bürger auch in anderen Lebensbereichen ein „Europa“, das einen Mehrwert an Lebensqualität bietet. Sie lehnen aber Maßnahmen ab, die nur darauf ausgerichtet sind, „eine immer engere Union“ zu schaffen, letztlich aber nur mehr Bürokratie bedeuten. Wie im Sport, wollen die Bürger auch im gesellschaftspolitischen Bereich, dass die Europäische Union die nationale Politik in vernünftiger Weise ergänzt und koordiniert, nicht aber, dass eine „europäische Kommission“ in Brüssel den Platz der nationalen und regionalen Regierungen einnimmt. Die Vereinigten Staaten von Europa müssen warten, solange es kein europäisches Volk gibt.

(*) Dr. Wendelin Ettmayer; Abgeordneter zum Nationalrat a.D.; ehemaliger österreichischer Botschafter in Finnland & Estland; Kanada & Jamaika; beim Europarat; Autor; www.wendelinettmayer.at